Bücheranzeigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **38 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen

W. A. VON JENNY. *Keltische Metallarbeiten* aus heidnischer und christlicher Zeit. 62 Seiten und 64 Tafeln. Verlag für Kunstwissenschaft Berlin 1935.

Das vorliegende Werk ist in gleicher Weise gehalten wie das nicht viel früher erschienene Werk über germanische Kunst. Wird in der Urgeschichte immer mehr Gewicht auf die künstlerische Seite der Altertümer gelegt, so besonders bei den Denkmälern der La-Tène-Zeit. Mit Recht versucht man es durch besonders gute Abbildungen den Charakter der Funde möglichst gut zum Ausdruck zu bringen, also die Basis zu liefern für die Diskussion über diese Fragen. Die größeren Zusammenstellungen und Arbeiten, wie neuerdings die wichtige in der Antike X S. 21 ff. (Jakobsthal) zeigen uns, wie wenig wir von diesen Dingen eigentlich noch wissen und wie offen die Fragen der Chronologie und der Stilquellen noch stehen. Jenny versucht nun einen Überblick eines Ausschnittes der La-Tène-Zeit an Hand der Metallarbeiten zu geben und unternimmt es vor allem auch die Weiterentwicklungen des La-Tène-Stiles im irischen Kunstkreis bis ins 12. Jahrhundert zu verfolgen. Die englisch-irischen La-Tène-Altertümer nehmen deshalb auch die Hälfte des Bildmaterials in Anspruch. Im übrigen ist gerade dieses Werk ein gutes Beispiel dafür, daß wirklich nur erstklassige Abbildungen einen genügenden Eindruck, der dem der Originale einigermaßen entspricht, geben können. Auf den 30 Seiten Text gibt Jenny einen Überblick über die historischen und künstlerischen Fragen der keltischen Metallarbeiten. Trotz der anscheinend großen Einheitlichkeit der Kunst jener Zeit sind die dabei zum Ausdruck kommenden Mittel recht mannigfaltig. Jenny behandelt die eigenartige Pflanzenornamentik der älteren La-Tène-Zeit die Maskenköpfe, die Tierfiguren usw. Andern Forschern gegenüber betont er die größere Wichtigkeit der etruskisch-griechischen Kunst als Lieferantin von Vorbildern, im Gegensatz zum skytisch-persischen Einfluß, der in letzter Zeit wohl etwas zu stark in den Vordergrund gestellt wurde. Vor allem ist die Übertragung von Stilelementen nicht immer direkt nachzuweisen, sondern sie machen häufig indirekte Wege. Es ist allerdings nicht möglich mit einem Werk wie dem vorliegenden diese Fragen zu lösen, dazu fehlt das Vergleichsmaterial eben dieser fremden Kulturweise. Wie gesagt wurde starkes Gzwicht gelegt auf die englisch-irische La-Tène-Kunst. Jenny zeigt den Zusammenhang mit den Festlandaltertümern, das allmähliche Loslösen davon mit teilweiser Übernahme römischer Elemente, die Renaissance des 7. bis 8. Jahrhunderts, das Übergehen in den irischen Tierstil usw. Hier greift Jenny zweifellos über den Rahmen der eigentlichen La-Tène-Kunst hinaus. Die letzten irischen Stilgruppen sind, was Form und Ornament betrifft, eine Mischung. Der nordische Tierstil spricht, wie auch Jenny hervorhebt, eine maßgebende Rolle. Gerade diese Weiterziehung des Themas ist vielleicht etwas mißverständlich. Elemente der La-Tène-Kunst leben nicht nur in Irland weiter. Fast ebenso wichtig scheint es mir, einmal ihr Weiterleben im gallorömischen Kulturkreis zu verfolgen. Dies vermindert aber den Wert dieses hervorragend schönen Werkes keineswegs. E. Vogt.

Geschichte des Kantons Luzern von der Urzeit bis zum Jahre 1500. Verfaßt im Auftrage des Regierungsrates des Kantons Luzern von Wilhelm Schnyder, Professor und Chorherr in Luzern, Professor Karl Meyer in Zürich und Staatsarchivar P. X. Weber in Luzern zur Erinnerung an die VI. Zentenarfeier des Eintrittes des Standes Luzern in den Ewigen Bund der Eidgenossen, 1332—1932. Luzern, Räber & Co., 1932.

Von einer Besprechung dieses schön und sorgfältig illustrierten historischen Werkes, das eine Geschichte des Kantons von der Urzeit bis zum Jahre 1500 bietet, müßte trotz seiner Gediegenheit, für die schon die Namen der Verfasser der drei Abschnitte bürgen, in unserer Zeitschrift für *Altertumskunde* abgesehen werden, wenn ihm nicht eine eingehende Darstellung der Vor- und Frühgeschichte vorangestellt wäre. Sie beschränkt sich denn auch auf diesen Abschnitt. Daß gerade deren Abfassung einem Geistlichen übertragen wurde, müßte etwas befremden, wenn nicht dieser Stand der Prähistorie in Gelehrten wie Hugo Obermaier und Abbé Breuil führende Forscher geschenkt hätte. Ihnen folgte auf dem Gebiete der Innerschweiz Dr. P. Emmanuel Scherer, Professor an der Kantonsschule in Sarnen, der liebenswürdige, bescheidene Gelehrte, den seinerzeit die Antiquarische Gesellschaft in Zürich als Anerkennung für die in ihren «Mitteilungen» erschienene gründliche Arbeit über die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete und dessen frühzeitigen Hinschied am 28. September 1929 alle beklagten, denen es vergönnt war, ihn näher zu kennen. Ihm war auch die Abfassung dieses Abschnittes zugedacht. Leider ließ ihn sein früher Tod diese Aufgabe nicht

vollenden. Immerhin hinterließ er außer einer Anzahl gedruckter Arbeiten eine Materialiensammlung, die seinem Nachfolger in zuvorkommender Weise überlassen wurde und als festes Gerippe zu seiner eigenen Darstellung verwendet werden konnte. Wenn dessen Wahl wieder auf einen Vertreter des geistlichen Standes fiel, auf den Professor der Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät Luzerns, den Kanonikus W. Schnyder, so kann dies nicht mehr auffallen. Doch stellte man ihm trotz der vorhandenen Vorarbeiten keine leichte Aufgabe. Er hat sie trefflich gelöst namentlich im Hinblick darauf, daß das vorliegende Werk keine wissenschaftliche, nur für Fachkreise verständliche Arbeit sein soll, sondern eine auf gründlicher Forschung beruhende Festschrift, welche die Behörden des Kantons Luzern für ihr *Volk* schreiben ließen. Es konnte darum auch nicht Aufgabe des Verfassers sein, gerade auf einem von der Forschung noch so viel umstrittenen Wissensgebiete, wie dem der Prähistorie, Ergebnisse der Einzelforschung als Beiträge für die Gesamtgeschichte zu bieten, sondern in sich abgeschlossene Bilder der Einzelperioden mit Berücksichtigung dessen, was für das Verständnis der Zustände und Wandlungen der Kultur innerhalb eines eng begrenzten Gebietes dienen kann. Dies tut der Verfasser ohne Voreingenommenheit für diese oder jene noch umstrittene Theorie, sondern in feiner Abwägung dessen, was seinem Leserkreise gegenüber als voraussichtlich der Wirklichkeit am nächsten stehende Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungsarbeit verantwortet werden kann. Dabei beweist der von ihm als Grundlage seiner Ausführungen herangezogene wissenschaftliche Apparat, daß weder die neuesten grundlegenden Werke über dieses gesamte Wissensgebiet, noch die zur Erhellung der Zustände in dem von ihm zu bearbeitenden engeren, bereits erschienenen Einzelforschungen von ihm unbeachtet blieben. Darum wird auch dem Fachmanne seine Arbeit mit Bezug auf den Kanton Luzern ein zuverlässiger Führer sein und als solcher eine verdienstvolle Publikation auf dem Gebiete der schweizerischen Altertumsforschung bleiben, selbst wenn sich die Ansichten über einzelne Fragen namentlich in jenen Perioden, über die wir zufolge der Lückenhaftigkeit und Dürftigkeit des uns zur Verfügung stehenden Materials noch sehr auf Vermutungen angewiesen sind, durch neue Erkenntnisse vertieft und erweitert sein werden. Während für die älteren Zeiten das Wauwiler Moos und der Sempachersee ein heute noch unausgeschöpftes Forschungsgebiet bilden, dessen Ergebnisse vielfach im Stadium der umstrittenen Ansichten der Fachleute stehen, konnte der Verfasser für die Zeit der Römerherrschaft das treffliche Buch von Professor F. Staehelin mit seinen abschließenden Urteilen über eine Kultur benützen, die sich über weite Gebiete in ähnlichen Auswirkungen erstreckte. Wesentlich neue Einblicke vermag die vorliegende Arbeit auf dem Gebiete des Kantons Luzern nicht zu bieten, trotz einiger hervorragender Einzelfunde, die innerhalb desselben gemacht wurden.

Auch die alemannische Besiedlung stellte ihm keine neuen Probleme. Auf sicherstem Boden aber dürfte er sich gefühlt haben, als die Fortsetzung seiner Arbeit ihn in die Zeit der Anfänge des Christentums führte und damit in eine Epoche, die den Ausgangspunkt für seine eigentliche akademische Tätigkeit bildet. Damit hört aber auch der archäologische Einschlag in seinen Darstellungen so gut wie ganz auf, denn sie reihen sich den kulturgeschichtlichen und historischen der folgenden Abschnitte an und fallen damit aus dem Rahmen dieser kurzen Besprechung. H. L.

GUSTAV BOSSARD. *Die Zinngießer der Schweiz und ihr Werk.* Band I und II, fol., Zug 1920 und 1934.

Im Jahre 1920 gab der Zuger Arzt Dr. Gustav Bossard im Kommissionsverlag von Karl Strübin in Zug den ersten Band seiner Publikation «Die Zinngießer der Schweiz und ihr Werk» heraus, in dem er neben einer kurzen Abhandlung über die Zinngießerzeichen auf 43 Großfoliotafeln genaue Abbildungen der offiziellen Gießerzeichen (Beschaumarken, Wappen der Zinngießer, Qualitätsbezeichnungen) und «akzidentellen Zeichen» (Eichmarken, Jahrzahlen, Besitzermonogramme, Schützengabenstempel usw.) zusammenstellte.

Nunmehr liegt auch der zweite prachtvoll ausgestattete Band seiner Arbeit im Umfang von 260 Seiten vor, erschienen im Selbstverlag des Verfassers und gedruckt von der Roto-Sadag A.-G. in Genf. Im ersten Teil dieses Bandes orientiert Dr. Bossard den Leser über das Zinn und seine Eigenschaften; er führt ihn in die Werkstatt des Zinngießers, um ihn die verschiedenen Techniken der Zinnverarbeitung und die Dekoration der Objekte durch Reliefguß, Schmieden, Treiben, Messingauflagen, Gravieren, Punzen, Ätzen, Vergolden und Bemalen kennen zu lernen. Er zeigt ihm alte Abbildungen von Zinngeräten und macht ihn mit alten Spruchgedichten über das Zinngießergewerbe bekannt. Nochmals streift hier der Verfasser die Markenfrage, um dann auch kurz die handwerkliche Ausbildung der Meister zu berühren.

In einer historischen Einleitung gibt er einen Überblick über die ältesten in der Schweiz bekannt gewordenen Zinnobjekte, von der Bronzezeit bis ins 16. Jahrhundert, und behandelt in weitern Abschnitten die frühen Stadt- und Gemeindekannen, die Abendmahl- und Gebrauchskannen und andere Zinngegenstände, weiter die regionale Verteilung der einzelnen Kannenformen und die späten, vom Louis XV.- und Louis XVI.-Stil beeinflußten Zinnerzeugnisse. Zu unterscheiden sind als Haupttypen die Glockenkannen, Stitzen und prismatischen Kannen für die Zentral- und Nordostschweiz, die Stitzen, Rundelen und Freiburgerkannen für die Nordwestschweiz (Basel, Freiburg, Solothurn), die von der Berner Stegkanne beeinflußte Gruppe der Kantone Bern, Aargau und Neuenburg, sowie die Gruppe der Genfer-, Walliser- und Waadtländerkannen. Festgestellt wird die im allgemeinen hohe Qualität des schweizerischen Zinngeschirrs und das zähe Festhalten an den überlieferten Kannenformen während dreier Jahrhunderte, von 1500 bis 1800. Nur das Ornament und die Profile variieren. Dem ersten Teil ist ein acht Seiten starkes Literaturverzeichnis beigegeben, sowie eine Liste der Auktionskataloge wichtiger Schweizerzinn-Sammlungen. Sehr willkommen sind auch die Abschnitte, in denen Dr. Bossard auf Grund seiner reichen Kenntnisse über das Zinnsammeln, das Erkennen von Fälschungen und die Behandlung des an Zinnpest erkrankten Geschirrs spricht.

Im zweiten Teil des zweiten Bandes wird die Zinngießerei in den einzelnen Orten der Schweiz behandelt, wobei jeweilen einem allgemeinen Abschnitt über die Geschichte des Gewerbes die Liste der nachweisbaren Meister in chronologischer Reihe und die Aufzählung und Würdigung der bekannten Werke in öffentlichen und privaten Sammlungen folgt. In vier Gruppen werden so die Zinngießersitze der Nordost- und Innerschweiz, der Nordwestschweiz, der Kantone Bern und Aargau und der Südwest- und Südschweiz besprochen. Ausgezeichnete Abbildungen in typologischer und regionaler Anordnung illustrieren auf 48 Tafeln den Band, nebst zahlreichen Textbildern, wozu noch die sorgfältigen Zeichnungen vieler vom Verfasser neu aufgefundener Marken kommen.

Ein gewaltiges Material ist hier in einzigartiger Sachkenntnis niedergelegt und es ist erstaunlich, wie viele neue Resultate uns übermittelt werden. Der Verfasser hat mit seinem Werk, das unter großen materiellen Opfern in vierzigjähriger Tätigkeit neben einer ausgedehnten ärztlichen Praxis entstanden ist, dem schweizerischen Zinngießergewerbe ein bleibendes Denkmal gesetzt und sich um die Erforschung der Altertumskunde unseres Landes verdient gemacht. K. F.

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zu richten*

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN, Prof. Dr. J. ZEMP, Vizedirektor Dr. K. FREI
Schriftleitung: Dr. K. FREI Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich